

Hugo Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1919

Bad Auafee, den 19. IX 19.

mein lieber Arthur

5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100
105
110
115
120
125
130
135
140
145
150
155
160
165
170
175
180
185
190
195
200
205
210
215
220
225
230
235
240
245
250
255
260
265
270
275
280
285
290
295
300
305
310
315
320
325
330
335
340
345
350
355
360
365
370
375
380
385
390
395
400
405
410
415
420
425
430
435
440
445
450
455
460
465
470
475
480
485
490
495
500
505
510
515
520
525
530
535
540
545
550
555
560
565
570
575
580
585
590
595
600
605
610
615
620
625
630
635
640
645
650
655
660
665
670
675
680
685
690
695
700
705
710
715
720
725
730
735
740
745
750
755
760
765
770
775
780
785
790
795
800
805
810
815
820
825
830
835
840
845
850
855
860
865
870
875
880
885
890
895
900
905
910
915
920
925
930
935
940
945
950
955
960
965
970
975
980
985
990
995

fehr oft in diefem Sommer find meine Gedanken zu Ihnen gegangen. In Ferleiten im Juli, wenn ich herumging in dem ftillen engen Thal das mir die Jahre meiner frühen Jugend fo nahe bringt, fielen Sie mir ein als einer von denen, die fchon damals meine Freunde waren und an die ich auf einem Holztifch in dem kleinen Tannenwald hinterm Gafthaus – und der Holztifch fteht noch immer da – Briefe fchrieb. Das ist fiebenundzwanzig Jahre her, wie fchwer faflich! – Dann war ich dreimal in diefem Sommer in Salzburg u. nie bin ich durch den Mirabellgarten gegangen, nie nach Hellbrunn oder Leopoldskron, ohne fo herzlich an Sie zu denken.

Das letzte Mal, dafs ich Sie gefehen habe, das war bei der Generalprobe der Oper »PALESTRINA« – da waren Sie fo fchwer bedrückt von dem was in der Welt vorging und fich anzukündigen fchien, fo bemüht u. bekümmert fah Ihr vertrautes inhaltsvolles Geficht aus – ich wurde dann bald krank, da fah ich fehr oft Ihr Geficht fo vor mir. Meine Krankheit war tiefergehend als fie im erften Augenblick fchien, vom erften April bis in den Juli hinein war ich ein kranker, veränderter Menfch – erft in Ferleiten, ganz ganz einfam, hab ich mich zu mir felber zurückgefunden, und nach jedem folchen Zurückfinden ift man ja vielleicht ein ftärkerer Menfch als je zuvor, man ift halt um eine Windung der Schraube höher gekömen. – So muß ich mich glücklich nennen feit Ende Juli, es ift eine Productivität über mich gekömen wie ich fie viele Jahre – es waren halt zu fchwere Jahre – nicht gekannt habe, es find Arbeiten fertig geworden, andere in mir aufgewacht, noch andere ftark vorwärts gekömen – ich glaube es ift einiges darunter, dem Sie Ihren Beifall geben werden, der mir immer fo warm u. vertraut und von Grund aus woltuend ift.

So ftark ift diefes Zuftrömen von Einfällen und fo ficher endlich einmal – Sie kennen meine bizarre fchwierige Natur – die rhythmifche Wiederkehr productiver Stunden, dafs ich Strauss u. Schalk gebeten habe, mich bei den Proben der »Frau ohne Schatten« zu entfchuldigen – ich bin ja dort ohnedies nur das fünfte Rad am Wagen – fo komme ich erft knapp vor der Premiere, dann hoffe ich Sie recht bald zu fehen. – Wie fchön wenn man nur fich wieder ein bifferl öfter fähe!

Von Herzen Ihr

Hugo.

© CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 2258 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: 1) mit Bleistift von Frieda Pollak (?) mit dem Buchstaben »A« (Abgeschrieben/Abschrift) gekennzeichnet 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »355« 3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »382«

- ☒ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S.284.
- ¹² *Generalprobe*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 27.2.1919
- ³¹ *Première*] Die Uraufführung fand am 10. 10. 1919 in der Wiener Oper statt. Schnitzler nahm zwei Tage zuvor an der Generalprobe teil.

Erwähnte Entitäten

Personen: Frieda Pollak, Franz Schalk, Richard Strauss

Werke: Die Frau ohne Schatten. Erzählung, Palestrina. Musikalische Legende in drei Akten

Orte: Bad Aussee, Ferleiten, Hellbrunn, Mirabell, Oper, Salzburg, Salzburg-Leopoldskron, Wien

QUELLE: Hugo Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1919. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02326.html> (Stand 18. Januar 2024)